

TONSPUR 85
VALIE EXPORT
Der Wolf in uns, 2020

„...ein Spurenfeld, Wolfsspuren im Schnee, punktuelle Linien, imaginäre Linien, die sich aus Punkten formieren. Diese Spuren, die wie ein Raster in der Landschaft liegen, sind Wegzeichen, die ein Wolf, eine Wölfin, oder ein Rudel von Wölfen, bei den Wanderungen durch die Landschaft ziehen und als Markierungen hinterlassen. Diese Spuren sind Zeichen, sie markieren Wege, Abläufe, Zeiten, Geografie und gruppendynamisches Verhalten. Sie verschwinden, um sich wieder ähnlich zu formieren.“*

Der Wolf und die Mondlandung, eine mythische Konstellation, zwei auf den ersten Blick unzusammenhängende und dabei geläufige „Zeichenketten“. Vom sprichwörtlichen Idiom des den Mond anheulenden Wolfs als mythenumwobene Verbindung zwischen Animalischem und Unheimlichem liegt ein weitreichender Schritt bis zum technologischen Wunder der Mondlandung – und der Entzauberung des Mythos‘ vom uneinnehmbaren Mond. Denn erschien der Mond seit Urzeiten als Metapher für das Unbewusste, das Weibliche und das Unbekannte, als Regler der Gezeiten, als ein Gestirn, das weit genug weg ist, um von menschlichen Allmachtfantasien unberührt zu bleiben, so ist dieser am Nachthimmel leuchtende Planet seit dem 20. Jahrhundert durch die Mondlandung für den Menschen domestizierbar geworden. Anders domestiziert als der Hund, der sich nach unterschiedlichen Schätzungen seit 150.000 Jahren oder vielleicht erst seit 15.000 Jahren aus seinem wilden Ursprung, dem Wolf, durch Eingriffe des Menschen weg vom Feind und von der Gefahr zu einem „Gefährten“** entwickelt hat. In der allegorischen Engführung in VALIE EXPORTS Serie aus sieben Bildern und acht Tonspuren ist der Blick des Wolfs reglos auf den sich auf fremdem Territorium bewegendem Eindringling Mensch gerichtet.

Der Wolf als Metapher für das Gefährliche und die Vorstellung vom latent schlummernden Wilden im vernunftbegabten Menschen, der sich in Vollmondnächten durch magnetische Anziehung zur unbändigen Naturkraft in den Werwolf rückrepliziert, gibt etwas frei von unbewussten Projektionen und Ahnungen, wonach der Mensch eigentlich noch Tier ist, das Animalische in ihm nur über Disziplinierung mittels zivilisatorischer Instrumente in den Griff zu bekommen ist. 1978 zwingt dieser harte Griff in der eindrücklichen Installation *I (BEAT (IT))* die Protagonistin, VALIE EXPORT selbst, in die stählernen Pranken der gesellschaftlichen Fesseln, während sie, stellvertretend für die ordnende Macht von Staat und Patriarchat, von Schäferhunden angekläfft wird. Der Deutsche Schäferhund, nach dem Krieg in „Elsässer“ umbenannt, er ist ein Hütehund in einem guten Sinne, der auf die Herde achtet, und keine Schuld daran trägt, dass er, wolfsähnlich, von den Nazis zum zähnefletschenden Wachhund dressiert und stilisiert wurde.

Die unbehagliche Spaltung des westlichen Denkens in das Binäre von Geist und Körper, Natur und Kultur ist in VALIE EXPORTs Werk eine Konstante. So unter anderem in einer zu einer Fotoserie zusammengestellten Reihe von Aktionen und Filmen, denen ein Diagramm vorangestellt ist, *Zyklus der Zivilisation. Zur Mythologie zivilisatorischer Prozesse* von 1972. Allein der Titel impliziert, dass diese „Prozesse“ eine Form sind, sich eine große Erzählung zurechtzulegen, die Fortschritt nicht zuletzt nur als über Domestizierung und Kodifizierung des Körpers erreichbar begreift. So hält EXPORT in einem Vortrag fest: „Wir selbst sind Zeichen, unser Körper ist ein Teil unseres Zeichensystems. Dieses Entstehen der Codes, das Formieren der Codes und die Bedeutung von Zeichen-Ketten sind wichtige Auseinandersetzungen in meinen künstlerischen Arbeiten und durch meine künstlerischen Arbeiten. Zeichen haben Orte, haben Räume, die sie immer wieder durchbrechen, durchstoßen, sie verhalten sich wie eine Meute, die immer in Bewegung ist, Zeichen sind Nomaden, – sie sind aber auch Identität. Zeichen verändern ihre Bedeutungen, erklären neue Zeichen und Bedeutungen, sie isolieren und verbinden, stehen zueinander in sich verändernden Kommunikationsformen, verändern Kommunikation durch Zeichen der Rituale, Regeln, der Ordnungen und Unordnungen. In ihren Interaktionen können sich Zeichen aber auch relativ – im Bezug zueinander –, passiv und aktiv verhalten.“*

Der Wolf ruft den Mond an, so scheint es, genauso wie seine verwandten Gefährten, die Hunde, es tun, sie kommunizieren in hellen Nächten, die die Jagd erleichtern. Zwischen dem wilden Wolf und dem Gefährten Hund, der bereits in den 1950er Jahren in den Weltraum befördert für den Forschungsdrang der Spezies Mensch geopfert wurde und dem ersten Menschen auf dem Mond liegt eine vielsagende „Zeichenkette“, die etwas über die Hybris und Mythologie „zivilisatorischer Prozesse“ aussagt. So spricht Donna Haraway von der Generation des Sputnikschocks, deren fortschrittsgläubigem Technofetischismus und den polaren Gegensätzen von und Verhältnisse der Subordination zwischen Tier und Mensch, Natur und Kultur, Organischem und Technologischem, dem feministische Wissenschaftlerinnen wie sie selbst eine Cyborg und später die Gefährt*innenspezies entgegensetzten.

Vielleicht wird Alexandre Kojéves frühe Prophezeiung vom Ende der Geschichte und dem Ende des Menschen, der wieder zum Tier wird, wahr. In den Tonspuren, die nur das Heulen der Wölfe freigeben, ihr Kommunizieren untereinander, fehlt jedenfalls jede Spur eines menschlichen Lauts. Eine Potenz ist da, ein Verweis in Schraffuren, die beiden Kontrahenten könnten doch noch Gefährten werden: magische Blickbeziehungen äußern sich komplementär, genauer in positiv und negativ angelegten Kraftfeldern der Anziehung und Abstoßung, die nur in Eins kommen, wenn die „Gestirne“ konjugieren, ja, verschmelzen. Aber abgesehen davon ginge es um das Wissen umeinander, das „situiert“ ist, anhand von TechnoWissenschaft und Biosozialität konditionierte Realitäten in den Blick nimmt und geprägt ist von der Anerkennung der grundlegenden „signifikanten Andersartigkeit“** des jeweils Anderen – Tier und Mensch als „Gefährten Spezies“.